



© MORITZ WALTHER

Biotop Leukerfeld. So könnte eine Schwammlandschaft aussehen.

SCHWÄMME STATT DÄMME!

Wir blicken auf einen extrem trockenen Sommer zurück, den heissesten seit Messbeginn. Das Wallis ist mit einem blauen Auge davongekommen. Dennoch müssen auch wir Wege finden, mit Wasserknappheit umzugehen. Eine Lösung heisst Schwammlandschaft.

Austrocknende Böden und Flüsse, knappe Wasserreserven und verbrannte Weiden bestimmten diesen Sommer die Schlagzeilen. Der Bund stellte kurzfristig Millionenbeträge bereit, um betroffene Landwirtschaftsbetriebe zu unterstützen. Auf einzelnen Alpen wurde Wasser sogar mit Helikoptern eingeflogen. Solche Massnahmen können kurzfristig helfen. Sie lösen das Problem aber nicht.

Im Wallis spüren wir die Folgen der Trockenheit bisher weniger stark als viele andere Regionen der Schweiz. Noch

profitieren wir von unseren Gletschern, die im Sommer zusätzlich Wasser liefern. Doch dieser natürliche Bonus schmilzt dahin. Die Gletscher ziehen sich Jahr für Jahr zurück, und die Wissenschaft ist sich einig: Die Sommer werden künftig noch heisser und noch trockener. Wie wollen wir mit dieser Realität umgehen?

Ein kurzer Rückblick

Über Jahrhunderte haben wir unsere Landschaft darauf ausgerichtet, Wasser

möglichst schnell abzuleiten. Feuchtgebiete wurden trockengelegt, Bäche begräbt und eingedolt, Wälder entwässert und Böden versiegelt. Was früher als Fortschritt galt, wird heute zunehmend zum Problem. Wasser, das nach einem Gewitter innert weniger Stunden talwärts fliesst, fehlt wenige Wochen später während einer Trockenperiode. Die Schweiz hat viel dafür getan, Wasser loszuwerden. Nun müssen wir lernen, es wieder zu behalten.

Fortsetzung nächste Seite



Neues wagen

Der Sommer 2026 hat uns eindrücklich vor Augen geführt, wie verletzlich unsere Gesellschaft gegenüber Trockenheit und Hitze ist. Die Auswirkungen waren vielerorts spürbar: auf Feldern und Alpen, in Wäldern, Gewässern und Siedlungen.

Wenn Herausforderungen wachsen, liegt die Versuchung nahe, vor allem auf mehr Infrastruktur und mehr technische Lösungen zu setzen. Mehr vom Alten. Solche Massnahmen werden auch künftig ihren Platz haben. Doch die Frage drängt sich auf, ob es reicht, immer mehr von dem zu tun, was wir bisher getan haben?

Die Geschichte zeigt, dass Gesellschaften besonders erfolgreich sind, wenn sie Krisen nicht nur verwalten, sondern als Anlass nutzen, Bestehendes zu hinterfragen und neue Wege zu beschreiten. Gerade im Umgang mit Wasser, Landschaft und Klima sind Kreativität, Innovationskraft und langfristiges Denken gefragt.

Im nebenstehenden Artikel zeigen wir, wie Schwammlandschaften Wasser länger in der Natur halten können, weshalb mehr Grün unsere Siedlungen widerstandsfähiger gegen Hitze macht und warum intakte Ökosysteme oft einen Teil der Lösung bereits in sich tragen.

Der Klimawandel stellt uns vor grosse Herausforderungen. Gleichzeitig eröffnet er die Chance, unsere Lebensräume neu zu denken und Lösungen zu entwickeln, die sowohl den Menschen als auch der Natur zugutekommen. Dafür braucht es Neugier, Mut und die Bereitschaft, auch ungewohnte Wege zu gehen.

Wenn Sie diese Haltung teilen und sich selbst für Natur, Landschaft und eine lebenswerte Zukunft im Oberwallis engagieren möchten: Der WWF Oberwallis sucht motivierte Menschen für die Mitarbeit im Vorstand. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme. ■

Moritz Walther

Was ist eine Schwammlandschaft?

Deshalb gewinnt ein neuer Ansatz an Bedeutung: die Schwammlandschaft. Die Idee ist einfach. Statt Wasser möglichst rasch abzuleiten, soll die Landschaft es aufnehmen, speichern und langsam wieder abgeben. Moore, Feuchtgebiete, Weiher, naturnahe mäandrierende Bäche, Auen, Hecken und strukturreiche Böden wirken dabei wie ein Schwamm. Nebenbei fördern sie die Grundwasserneubildung, kühlen die Umgebung, speichern CO₂, schaffen Lebensräume für Pflanzen und Tiere und helfen gleichzeitig, Hochwasser und Trockenheit abzufedern.

Dass dieser Ansatz funktioniert, zeigen Projekte in der ganzen Schweiz. Der Kanton Zürich setzt gezielt auf die Wiedervernässung ehemaliger Feuchtgebiete. Dafür hat er 1300 Hektar potenzielle Feuchtgebietsflächen ausgeschieden. Andernorts entstehen in der Landwirtschaft Agroforstsysteme und sogenannte Keylines, Wasserrückhaltegräben entlang von Hanglinien, die Regenwasser abbremsten und versickern lassen. Solche Massnahmen helfen nicht nur gegen Trockenheit, sondern reduzieren auch Erosion und fördern die Biodiversität.

Ein Blick ins Wallis

Auch im Wallis gibt es gute Beispiele. Im Unterwallis testet die Gemeinde

Lens das Konzept des Schwamm-Einzugsgebiets bei dem mit einfachen Massnahmen, wie Faschinen aus Holz (walzenförmige Reisigbündel), versucht wird, das Wasser länger in der Landschaft zu halten. Das Biotop im Leukerfeld etwa zeigt zudem eindrücklich, wie Wasser in der Landschaft zurückgehalten werden kann und gleichzeitig wertvoller Lebensraum entsteht. Eine Schwammlandschaft ist kein Rückschritt in die Vergangenheit. Sie verbindet modernes Wissen mit natürlichen Prozessen.

Unsere Vorfahren wussten bereits, dass Wasser kostbar ist. Die Suonen wurden gebaut, um jeden Tropfen sinnvoll zu nutzen. Heute stehen wir vor einer neuen Herausforderung. Wir müssen wieder lernen, mit den natürlichen Kreisläufen zu arbeiten statt gegen sie.

Wenn Sommer trockener werden, braucht das Wallis nicht einfach mehr künstliche Wasserspeicher. Es braucht vor allem wieder eine Landschaft, die Wasser aufnehmen, speichern und langsam wieder abgeben kann. Nicht mehr Pflasterlipolitik für die Folgen der Trockenheit, sondern echte Lösungen. Nicht mehr Wasser mit Helikoptern transportieren, sondern mehr Wasser dort behalten, wo es fällt. Denn die beste Versicherung gegen Trockenheit ist nicht eine Maschine oder eine technische Lösung, sondern eine lebendige Landschaft. ■

Moritz Walther



Nicht nur wir Menschen litten unter der Sommerhitze, für die Natur bedeutete die Trockenheit grossen Stress. Das Foto zeigt einen toten Fisch in der trockengefallenen Sissle (AG).

MASSNAHMEN GEGEN DEN HITZEINSELEFFEKT

Während die Bäche austrockneten und Bauern ihre Tiere mit Wintervorrat füttern mussten, weil zu wenig Futter auf den Wiesen wuchs, war die Hitze diesen Sommer nirgends so spürbar wie in den Städten. Sie erhitzen sich doppelt so stark wie der globale Durchschnitt.

Der Hitzeeinseleffekt beschreibt den Temperaturunterschied zwischen urbanem Raum und Umland. besonders spürbar ist er in den Sommernächten: Tropennächte kommen in Städten bis zu dreimal häufiger vor als im Umland. Grund dafür sind vor allem die in Städten übermässig vorkommenden Baumaterialien: Asphalt und Beton nehmen tagsüber Wärme auf und geben sie über Stunden ab, sodass die Luft auch nachts kaum abkühlt. Verstärkt wird dieser Effekt durch fehlende Luftzirkulation und zu wenig Grünfläche, die durch Verdunstung kühlen könnte.

Für die Bevölkerung hat das Folgen: Hohe Temperaturen beeinträchtigen Schlaf, Gesundheit und Wohlbefinden, besonders von Kindern, älteren Menschen und chronisch Kranken. Deshalb sind Anpassungen im städtischen Raum unverzichtbar. Einige Städte gehen bereits mit kreativen Lösungen voran.

Wien und Sitten als gute Beispiele

Als europäischer Vorreiter gilt hier Wien: Die Stadt setzt vor allem auf Begrünung durch Alleen, Sträucherreihen und Bäume, die Schatten spenden und für Verdunstungskühlung sorgen, sowie auf helle Fassaden und hellen Asphalt, die bis zu 90 % der Sonnenstrahlung re-



Das Areal Bach – ein von der GSI Architekten AG und dem Quartiersverein Nordost-Heilighaus initiiertes Zwischennutzungs- und Pilotprojekt in St. Gallen – zeigt, welche Möglichkeiten es in Städten gibt.



So hat das Quartier vorher ausgesehen.

flektieren. Eine aktuelle Studie zeigt: Solche Massnahmen können die Lufttemperatur an heissen Tagen lokal um bis zu zwei Grad senken und die Zahl der Hitzetage spürbar reduzieren.

In der Schweiz liessen konkrete Massnahmen lange auf sich warten. Erst 2014 startete Sion, die am stärksten betroffene Stadt der Schweiz, das Programm «Acclimatisation» und gestaltet seither öffentliche Plätze nach dem Motto «mehr Grün und Blau statt Grau». Mittlerweile unterstützt die Stadt zudem private Projekte finanziell und hilft so Personen und Unternehmen, eigene Grundstücke zu entsiegeln und zu begrünen. Das ist zentral, weil der Grossteil der Fläche in privater Hand liegt. National wird Ähnliches gefordert: Böden sollen gezielt entsiegelt und Wassermanagementziele in die Raumplanung integriert werden, damit Wasser lokal gespeichert

statt abgeleitet wird und Gemeinden von den kühlenden Effekten profitieren.

Alle können mithelfen

Sion und Wien haben mit ihren Massnahmen bereits eindrucksvolle Erfolge erzielt und zeigen, was möglich ist. Es ist zu hoffen, dass weitere Schweizer Städte diesem Beispiel folgen und ebenso mutige Wege in der Stadtplanung einschlagen. Und die gute Nachricht ist, dass jede und jeder von uns schon heute etwas bewirken kann. Ein Balkon voller Pflanzen, ein Baum im Hinterhof oder ein Fleckchen Wildblumen zeigen, wie wir unsere Umgebung Schritt für Schritt begrünen und in einen lebenswerteren Ort für alle verwandeln können. ■

Leandra Latka

VERSTÄRKUNG GESUCHT!



Möchten Sie sich ehrenamtlich für Natur und Umwelt im Oberwallis engagieren und Teil unseres Teams werden?

Der **WWF Oberwallis** sucht ein neues Vorstandsmitglied. Mehr Infos unter:

www.wwfoberwallis.ch/aktiv-werden/der-wwf-sucht

REFERENDUM GEGEN DAS FLUGHAFENGESETZ



Dank der Unterstützung vieler engagierter Menschen wie ihnen, ist das Referendum gegen das neue Flughafengesetz zustande gekommen. Dafür möchten wir euch allen herzlich danken! Am 29. November wird an der Urne über die Vorlage entschieden.

Der WWF unterstützt das Referendum, weil das Gesetz aus unserer Sicht nicht tragbar ist. Es würde Millionen Steuergelder in einen defizitären Regionalflughafen lenken, steht im Widerspruch zu unseren Klima- und Nachhaltigkeitszielen und schafft insbesondere Vorteile für eine kleine, privilegierte Minderheit.

Nun beginnt die Kampagnen-Arbeit. Wer sich für ein Ja zum Referendum Gegen das Flughafengesetz engagieren möchte, ist herzlich willkommen! Ob mit einem Leserbrief, bei einer Standaktion oder auf andere Weise: Jede Unterstützung zählt! Interessierte können sich gerne beim WWF Oberwallis melden.

Gemeinsam setzen wir uns dafür ein, dass in Zeiten des Klimawandels keine Steuergelder in einen defizitären Parkplatz für die Privatjets von Superreichen investiert werden. Weitere Informationen finden Sie auf der Kampagnenseite:

www.referendum-aeroport-sion.ch/de

KINO, KULINARIK UND LANDWIRTSCHAFT ZUM ANFASSEN

25 Teilnehmende machten sich am letzten Mai Wochenende gemeinsam auf den Weg zum Biohof Wickert oberhalb von Brig. Nach einer Wanderung durch die Saltinaschlucht warteten regionale Bio-Spezialitäten, ein eindrückliches Panorama und spannende Einblicke in die Berglandwirtschaft. Bauernhofbesitzer Amédée führte über seinen Betrieb und erzählte von den Herausforderungen und Chancen einer nachhaltigen Produktion.

Im Heustock folgte im Anschluss die Vorführung des Films *Six Inches of Soil*, der das Potenzial der regenerativen Landwirtschaft aufzeigt. Die anschliessende Diskussion mit Praktikerinnen und Praktikern machte deutlich: Nachhaltige Landwirtschaft funktioniert, erfordert aber auch die Bereitschaft, fair produzierte Lebensmittel angemessen zu honorieren.

Der Anlass fand im Rahmen von «Filme für die Erde» statt und wurde von SWICA unterstützt. Ein gelungener Abend voller Genuss, Austausch und Denkanstösse für die Zukunft unserer Ernährung.



© SANDRA GOLCHEV

DAS UMWELTFEST IM BIOTOP BEGEISTERT GROSS UND KLEIN



© CLAUDIA ALPIGER

Das Umweltfest vom 29. August im Biotop war mit rund 50 Besucher*innen ein voller Erfolg. Bei Raclette vom Schmeli Hof sowie hausgemachter Polenta und Ratatouille aus den Gärten der Organisator*innen wurde angestossen, diskutiert und das gemütliche Beisammensein genossen.

Zu den Texten von Blatter Dani traf man sich im Biotop, begrüusste alte und neue Bekannte und genoss einen gemeinsamen Apéro. Anschliessend sorgte die fünfköpfige Band Vam Thomasson mit rockigen und folklastigen Liedern für die passende musikalische Stimmung.

Während die Erwachsenen plauderten und der Musik lauschten, vergnügten sich die Kinder beim Basteln von Schlammgesichtern rund ums Biotop oder liessen sich fantasievolle Sujets ins Gesicht schminken.

Ein wunderbarer Sommernachmittag voller Begegnungen, Kreativität und Naturerlebnissen, der einmal mehr zeigte, wie schön gemeinsames Engagement für Umwelt und Gesellschaft sein kann.